

Herr, lehre uns beten.

Not lehrt beten, sagt der Volksmund. Diese traurige Wahrheit erfüllt sich immer wieder. So meldeten Kirchen in der Nähe der New Yorker Börse einen auffälligen Anstieg von gut gekleideten Besuchern und das an Wochentagen. Es waren nicht hohe Gewinne, welche die Börsianer zum Beten in die Kirchen trieb, sondern die schmerzlichen Verluste. Eine positive Auswirkung, eine echte Bekehrungswelle unter den Spekulanten durch die amerikanische Finanzkrise? Angesichts ihrer engen Verbindung zum Mammon ist wohl eher zu vermuten, dass eine echte Herzensbekehrung nur bei sehr wenigen stattgefunden hat.

Wenn ein deutscher Bankchef auf einer Pressekonferenz den erstaunten Journalisten eröffnet, er sei vom Saulus zum Paulus geworden, dann hat der Vergleich nichts mit einer Bekehrung hin zu Christus zu tun, sondern lediglich eine Abkehr von seiner bisherigen Finanzdoktrin. Doch es gibt Leute, die tatsächlich wegen ihrer persönlichen Probleme innerlichen Trost und Hilfe bei ihrem Gott suchen.

Beten in der Krise

In ihrer Notlage klammern sich viele hoffnungsvoll an Gott, für den sie ansonsten wenig Platz in ihrem bisherigen Leben hatten. Menschen, die erst durch eine konkrete Krise zum Beter werden, sind Gott ebenso herzlich willkommen, wie diejenigen, die täglich eine innige Gebetsgemeinschaft mit Gottes pflegen.

Trotzdem, lassen wir uns nicht täuschen! Es herrscht nicht Freude im Himmel, wenn ein Sünder darum betet, dass die Börsenkurse wieder steigen, weil er sonst wirtschaftlich ruiniert ist.

Als Jesus von einem Zeitgenossen angesprochen wurde, eine Erbschaft zwischen ihm und seinen Bruder zu teilen, lehnte Christus das Ansinnen empört ab. Er wollte weder Richter noch Erbteiler sein und sich so zum Diener derer vereinnahmen lassen, die von der Habgier getrieben sind. Jesus nahm diese Bitte jedoch zum Anlass, über das zu sprechen, was ihm in Bezug auf Besitz und Geld wichtig erschien. **„Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier. Denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“**

Wie die Folgen unersättlicher Habgier sich auswirken, erfahren wir in unseren Tagen ganz aktuell aus den Nachrichten. Banken, ja sogar ganze Staaten sind oder stehen vor dem Bankrott und suchen händeringend nach Bürgerschaf-

ten oder neue Kredite. Mit anderen Worten: Die Habgier ruiniert die gesamte Weltwirtschaft, mit fatalen Folgen für jeden Einzelnen. Es sind nicht nur die Reichen, deren Aktien wertlos werden oder die Autoindustrie, die ihre teuren Produkte nicht mehr verkaufen kann, weil die Bürger im Lande ihr Ersparnis zurückhalten. Es trifft die Armen dieser Welt genauso wie die Arbeitnehmer in den Industrieländern.

Haben wir begriffen?

Regierungen fürchten den Kollaps der Demokratie und stellen der Wirtschaft Summen zur Verfügung, die vorher undenkbar waren. Nur, damit das Finanzsystem nicht zusammen bricht und Arbeitsplätze möglichst erhalten werden. Haben die Mächtigen in dieser Welt die Lektion von der Habgier begriffen? Wie es bisher aussieht, wohl eher nicht!

Sie pumpen zwar Unsummen in das marode System, aber an der Wurzel der Krise wagt sich niemand heran. So frönt man auch weiter in den Chefetagen der Banken und großen Firmen nach wie vor der Habgier, nur etwas vorsichtiger. Wie sagte ein Spekulant in einem bekannten Film: „Sie können zwar die Regeln verändern, aber nicht das Spiel stoppen!“

Um die Gier nach fetten Profiten zu befriedigen, werden auch mal tausende Arbeitsplätze vernichtet. Hauptsache der Börsenkurs des Unternehmens steigt wieder und der eigene Bonus ist gesichert. Wie Gott über solche Machenschaften denkt, kann jeder bei den Propheten Israels nachlesen. Seine Meinung darüber wird sich nie ändern und wer da meint, Gott ist es egal, was hier auf Erden passiert, der sollte folgendes bedenken:

Als Mitte 2008 Spekulanten weltweit die Preise der wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel in astronomische Höhen trieben, berichtete die

Presse über Aufstände in Ländern, wo die Menschen ihr tägliches Brot bzw. eine Portion Reis wegen der hohen Preise nicht mehr bezahlen konnten. Unter diesen waren Millionen, die Gott um Hilfe anriefen.

Und er hat schneller reagiert, als alle Regierungen dieser Welt. Gott achtet auch heute noch darauf, dass die Ungerechtigkeit in unserer Welt nicht überhand nimmt. Das war schon immer so und wird auch so bleiben. Heute ist durch die Finanzkrise der Erdölpreis auf einen kaum mehr vorstellbaren Tiefststand und die internationalen Lebensmittelpreise sind wieder in den „Normalbereich“ zurückgekehrt.

Doch davon sprechen die Politiker und Reichen in dieser Welt nicht. Dafür danken es Gott die Armen um so mehr.

Worum geht es?

Gott hört jedes Gebet. Doch die Gebete um das tägliche Brot der Armen dieser Welt, wiegen auch heute bei Gott schwerer, als die Klagen der Börsianer und Reichen. Wenn die Ungerechtigkeit auf dieser Welt bestimmte Grenzen überschreitet, dann greift Gott ein und zeigt uns, wohin die Sünde der Habgier uns am Ende bringt.

Auch wenn die meisten von uns Adventisten nicht zu den finanziell Reichen gehören, so sollten auch wir in diesen Tagen die Zielrichtung unserer Gebete überprüfen. Was ist uns wichtig? Verwenden wir den größten Teil des Gebets für die Lösung unserer Finanzprobleme, oder gibt es in unserem Leben wichtigeres, als Arbeitsplatz, Gesundheit, Gut und Geld?

Natürlich sind diese Dinge wertvoll und wichtig, aber all das bringt uns keinen Schritt dem Reich Gottes näher. Im Gegenteil! Jesus warnt uns davor, dass unsere täglichen Sorgen um die irdischen Dinge, den Blick für das Wesentliche versperren (Math. 6. 24-34).

Worauf es ankommt

Die Apostel predigten den Gemeindegliedern, dass sie bei all ihren Bitten das Danken nicht vergessen sollten. Nicht nur für Rettung aus persönlicher Not oder wegen einer guten Glaubenserfahrung. Gott beschenkt uns in seiner großen Güte mit so vielen Dingen, dass sie oftmals als Selbstverständlichkeiten angesehen und daher kaum mit Dank gewürdigt werden. Erst, wenn sie nicht mehr vorhanden sind, vermischen wir die Gaben Gottes. Die Dankbarkeit für alle Dinge unseres Lebens, sollte daher

stets einen großen Teil unseres Gebets ausmachen.

Als Jesus der Bitte seiner Jünger, Herr lehre uns beten, nachkam, richtete er als erstes das Augenmerk des Beters auf die Belange Gottes.

„**Dein Name werde geheiligt**“ darf nicht nur als ein frommer Wunsch für die Zukunft gesehen werden, sondern erfordert immer wieder die gegenwärtigen Konkretisierung durch den Beter. Wie halten wir als Betende den Namen Gottes heilig? Worin könnte er entheiligt werden? Das ist keine theologisch-akademische Frage. Es geht ganz praktisch darum, wie wir mit der Ehre Gottes, die in seinem Namen enthalten ist, umgehen.

„**Dein Reich komme**“ soll uns stets daran erinnern, wo die eigentliche Lösung all unserer Probleme liegt. Wenn sein Reich kommt, haben alle Nöte und Krisen dieser Welt ihr Ende gefunden. Die Zukunft, auf die uns Jesus den Blick lenken möchte, soll den Beter über sein gegenwärtiges Schicksal trösten. Gott schenkt seinen Kindern das Paradies nicht auf dieser Erde.

Auch ist der Weg in sein Reich „**schmal und wenige sind es, die darauf gehen**“. Er führt oft durch Leid und Tod. Doch all unsere Mühen auf dieser Erde sind nichts im Vergleich zu der herrlichen Zukunft im Reich Gottes. Es erwartet uns eine Welt, in der alle materiellen Güter im Überfluss für alle da sind. Aber das ist in den Augen Gottes nicht das Wichtigste. Was in seinem Reich zählt, ist unsere ungeteilte Liebe und Treue zu unserem Erlöser Jesus Christus und damit auch zu ihm, der allein wahrer Gott ist.

„**Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden**“. Gottes Wille schließt diese Erde mit ein. Er regiert nicht nur den Himmel, die ungezählten Galaxien des Universums. Nein, er regiert auch auf dieser Welt, auch wenn er Satan und das Böse noch duldet. Aber, wie sieht es mit uns aus? Sind wir nicht oft bemüht, dass unser Wille geschieht?

Sehen wir unsere persönlichen Nöte als von Gott gewollt oder vertreten wir die Ansicht, nur die uns angenehmen Dinge im Leben sind von unserem Schöpfer? Auch im Leid Gottes Willen zu akzeptieren, zeugt von wahrer Glaubensstärke.

Selig sind die zu preisen, die nicht erst in der Not beten lernen. Die im Glauben nicht nur beten, sondern auch nach den Werten Gottes leben.

I. Becker